

Gerhard Czermak

Ein fragwürdiger Kirchenfürst: Kardinal Michael von Faulhaber¹

Fundstelle am Textende
Seitenzahlen geändert

* 5. März 1869 in Klosterheidenfeld/Ufr.

† 12. Juni 1952 in München

*1892 Priesterweihe; 1895 Promotion; 1896 Vizerektor an der Anima (Rom); 1903 Ordentlicher Professor für alttestamentliche Exegese und biblische Theologie in Straßburg; 1911 Bischof von Speyer; 1914 stv. Feldprobst der bayerischen Armee; 1917 **Erzbischof von München und Freising**; 1921 Kardinal; viele Auslandsreisen sowie Frontbesuche im 1. Weltkrieg.*

Umstrittene Figur des 20. Jahrhunderts

„Michael Kardinal von Faulhaber war der bekannteste deutsche Bischof dieses Jahrhunderts. Das Ausland sah und sieht heute noch in Faulhaber einen Kämpfer gegen den Rassenwahn und die Unmenschlichkeit des Hitler-Regimes, und die Gläubigen der Erzdiözese München und Freising sind heute noch stolz auf ‚ihren Faulhaber‘, an den die Erinnerung durch Bücher und Broschüren und Arbeitskreise verehrungsvoll lebendig erhalten wird.“ Mit diesen Worten begann der bekannte und angesehene Münchener Rechtsanwalt und katholische Publizist Otto Gritschneder (1914–2005) seinen großen Rundfunkvortrag von 1979, der den Titel trug: „Kardinal Michael von Faulhaber zwischen Widerstand und Anpassung“.² Als Faulhaber 1952 starb, bereitete ihm die Bevölkerung einen der größten Trauerzüge in der Geschichte Münchens.



¹ Das Manuskript wurde im Februar 2021 abgeschlossen.

² Gritschneder, Otto: Kardinal Michael von Faulhaber zwischen Widerstand und Anpassung, München 1979 (Selbstverlag). Der gläubige Katholik Gritschneder war zur NS-Zeit ein echter Widerständler, nach 1945 bekannter und vielfach geehrter juristischer und zeithistorischer Autor.

Schon seit langem kann man sich ein gutes Bild über die Persönlichkeit Faulhabers machen. Faulhabers Veröffentlichungen sind sehr umfangreich.³ Das bisher vorliegende dokumentarische Material (Publikationen und Predigten Faulhabers, Faulhaber-Akten⁴, Amtsblatt der Diözese, Diözesanakten u. a.) ergibt das Bild einer sehr widersprüchlichen Persönlichkeit, die den auf Unwissenheit, Vergesslichkeit, Beschönigung und Geschichtsfälschung beruhenden großen Ruhm Faulhabers nicht rechtfertigen. Desungeachtet mag das 2014 begonnene und auf zwölf Jahre angelegte Forschungsprojekt der Edition der umfangreichen, vier Jahrzehnte umfassenden Tagebücher Faulhabers gewisse Abweichungen in der Gesamtbeurteilung ergeben.⁵

Ziel der folgenden kritischen Darstellung ist es, der Persönlichkeit des Kardinals unter Berücksichtigung seines Umfelds gerecht zu werden. Zur äußerlichen Einordnung von Faulhabers Leben sei zunächst folgende Passage aus der Biografie in der kritischen Online-Edition der Tagebücher Faulhabers zitiert: „Als überzeugter Monarchist, sozialisiert im katholischen Milieu des Kaiserreichs, steht Michael Kardinal von Faulhaber in vielem repräsentativ für breite Strömungen im deutschen Katholizismus. Er war eine Gestalt, die viele Zeitgenossen beeindruckte, Freunde ebenso wie Gegner. Faulhaber bewegte sich selbstsicher in höchsten gesellschaftlichen Kreisen und wird bis heute gerne als ‚Kirchenfürst‘ bezeichnet.“⁶ Faulhaber hatte umfangreiche Sprachkenntnisse und erreichte als Prediger und Redner ein Massenpublikum. Sein Leitspruch als Bischof war „Vox temporis vox Dei“, was er selber so übersetzte: „Was Bedürfnis der Zeit ist, ist ein Aufruf Gottes.“ Zur Kennzeichnung der Person Faulhabers ist zu ergänzen: Geprägt war Faulhaber auch von Militarismus, Ablehnung der Demokratie und – teilweise immer noch bestritten – Judengegnerschaft. Er-

³ Bibliografie Faulhabers: <https://www.faulhaber-edition.de/bibliografie.html> (Institut für Zeitgeschichte - IfZ)

⁴ Volk, Ludwig (Hg.): Akten Kardinal Michael von Faulhabers 1917-1945. Bd. 1: 1917-1934, Mainz 1975, Bd. 2: 1935-1945, Mainz 1978 [zit.: Faulhaber-Akten].

⁵ Leiter des DFG-Projekts sind die Historiker Prof. Dr. Andreas Wirsching vom Institut für Zeitgeschichte München-Berlin (IfZ) und der Theologe Prof. Dr. Dr. h.c. Hubert Wolf, Münster, <https://www.faulhaber-edition.de/forschungsziele.html>.

⁶ <https://www.faulhaber-edition.de/biografie.html>, einleitende Biografie in der Online-Edition der Tagebücher Faulhabers im Rahmen des Instituts für Zeitgeschichte, München.

staunlich ist die geistig-politische Kehrtwende im Verhalten vor und nach 1933 und nach 1945.

Als Führungsperson war Faulhaber eine autoritäre Herrschernatur. Der Priester Walter Adolph (1902–1975), u. a. während des 2. Weltkriegs kirchenpolitischer Mitarbeiter des Berliner Bischofs Konrad von Preysing (1880–1950),⁷ notierte sich 1936 Folgendes: „Als ich mit dem Bischof, Graf Preysing, über die Kälte des Breslauer Kardinals [Adolf Bertram, Cz] sprach, erklärte er mir, dass sie verschwindend sei im Vergleich mit der hoheitsvollen Kälte, die Kardinal Faulhaber atme. Der Kardinal hat auf mich stets wie ein nasses Bettuch gewirkt. In den Sitzungen des Münchener Ordinariats saßen die Domkapitulare still wie die Hühner auf ihren Stangen, wenn der Kardinal den Vorsitz führte.“⁸

Entwicklung bis 1918

1883, zur Regierungszeit des Papstes Leo XIII. (1878–1903), wurde Faulhaber mit 14 Jahren in das Würzburger bischöfliche Knabenseminar aufgenommen. 1888/89 war er Einjährig-Freiwilliger beim königlich-bayerischen 9. Infanterie-Regiment. Im Anschluss daran trat er mit 20 Jahren in das Würzburger Priesterseminar ein. Die Priesterweihe erfolgte 1892, mit 23 Jahren. 1895 wurde Faulhaber an der Universität Würzburg mit einer Arbeit über den als Vater der Kirchengeschichtsschreibung bekannten Eusebius von Cäsarea (260/64–339/340) zum Doktor der Theologie promoviert. Die Wahl des Dissertationsthemas lässt aufhorchen, denn Bischof Eusebius ist keine Figur, die man positiv beschreiben kann. Jacob Burckhardt (1818–1897) bezeichnete ihn als „ersten durch und durch unredlichen Geschichtsschreiber des Altertums“ und „widerlichsten aller Lobredner“ (bezogen auf Kaiser Konstantin).⁹ Theodor Mommsen (1817–1903) hielt Eusebius für einen der „verlo-

⁷ Konrad Graf v. Preysing war im Rahmen der Deutschen Bischofskonferenz der wohl einzige oppositionelle Geist, der sich auch offen gegen den Krieg und für die Juden einsetzte.

⁸ Adolph, Walter: Geheime Aufzeichnungen aus dem nationalsozialistischen Kirchenkampf 1935-1943, Mainz 1980, S. 15 (zit. nach Ernst Klee, „Die SA Jesu Christi“ – die Kirche im Banne Hitlers, Frankfurt 1989, S. 189 Fn. 67).

⁹ Burckhardt, Jacob: Die Zeit Konstantins des Großen, 3. A. 1898, 326, 355 (zit. nach Bergmeier, Rolf: Kaiser Konstantin und die wilden Jahre des Christentums, Aschaffenburg 2010, S. 76).

gensten Skribenten“.¹⁰ Die Habilitation Faulhabers erfolgte 1899 mit einer Studie über die Propheten des Alten Testaments. 1903 wurde Faulhaber in Straßburg Professor für Alttestamentliche Exegese und Biblische Theologie. Unmittelbar danach begann die Regierungszeit von Papst Pius X. (1903–1914). 1910/11 wurde Faulhaber zum Bischof von Speyer ernannt und anschließend geweiht. 1913 erhob ihn König Ludwig III. (1845–1921) in den persönlichen Adelsstand, 1914 wurde er stellvertretender Feldprobst der bayerischen Armee. Als solcher reiste er 1915/16 an die Westfront. Noch während des 1. Weltkriegs, 1917, wurde Faulhaber Erzbischof von München und Freising. Da hatte er sich schon als Feldprediger bewährt und reihte sich in die unzähligen Sammlungen von Kriegspredigten ein, nämlich mit den Titeln „Waffen des Lichtes“ und „Das Schwert des Geistes“¹¹.

Der Bischof hatte, wie gesagt, einen Hang zum Militärischen, war eingefleischter Monarchist, verehrte Wilhelm II. und lehnte die Demokratie ab. Damit entsprach er der Hauptströmung in beiden Kirchen. Zum Beginn des 1. Weltkriegs war ihm klar: „Nach meiner Überzeugung wird dieser Feldzug in der Kriegsethik für uns das Schulbeispiel eines gerechten Krieges werden.“¹² Faulhabers Biblexegese zum Thema Krieg und Frieden lautet: „Das Evangelium hat für den Krieg nicht nur einen Waffenpass, es hat für ihn sogar einen Waffensegen.“¹³

Zum Denken und zur Sprache Faulhabers anlässlich des 1. Weltkriegs seien noch einige Beispiele angeführt:

¹⁰ Mommsen, Theodor: Römische Kaisergeschichte, München 2005, 520 (Vorlesungsmitschrift 1882 und 1886), zit. nach Bergmeier 2010 (wie Anm. 9), ebd.

¹¹ Faulhaber, Michael: Waffen des Lichtes. Gesammelte Kriegsreden, Freiburg 1915, 181 S., auch in <https://digital.blb-karlsruhe.de/blbihd/Drucke/content/titleinfo/1121745> ; Faulhaber, Michael v. (Hg.): Das Schwert des Geistes. Feldpredigten im Weltkrieg. In Verbindung mit Paul Wilhelm von Keppeler und Adolf Donders. Freiburg 1917, 525 S.

¹² Faulhaber 1915 (wie Anm. 11), S. 132. Anschließend an diese fragwürdige Behauptung machte er Ausführungen zur katholischen Lehre vom gerechten Krieg, insbesondere zum Friedensvorrang des Evangeliums. Das gelte aber nicht absolut, wie in eingehender Biblexegese dargelegt wird. Der Krieg könne Zuchtrute in der Hand Gottes sein, vgl. Mt 22, 2-7, „Gottesgericht über die Frevler an der religiös-sittlichen Weltordnung und an heiligen Majestätsrechten. Ein Krieg, der die Mordtat von Sarajewo sühnen will, ist im Lichte dieser Matthäusparabel als eine Rechtstat erwiesen.“ Zitat S. 151.

¹³ Faulhaber 1915 (wie Anm. 11), S. 153.

- „Wenn unser Volk die Stunde der Heimsuchung erkennt und im rechten Geiste nützt, dann wird der Krieg uns nicht bloß einen fürchterlichen Blutverlust, er wird uns auch eine Bluterneuerung bringen, ein Heilserum gegen die sittliche Entartung des Volkslebens werden, eine Beseelung mit dem Geiste der Kraft.“¹⁴
- „Mit Deiner Gnade wollen wir vor den Massengräbern des Krieges wachsen in Gottesfurcht und Gottvertrauen, in der Treue zum Königshause, in der Liebe zu unsern Volksgenossen, und den tapferen Vorsatz fassen, ein neues Leben zu beginnen“ (Kriegsgebet, Auszug).¹⁵
- „Was unser Volk in der Kriegsnot zahlreicher als sonst vor die Altäre Gottes führte, war die Überzeugung, dass von den Göttern des Unglaubens nichts zu hoffen ist.“¹⁶
- Es seien „die großen Verheißungen des Evangeliums im Verein mit den kirchlichen Gnadenmitteln wohl geeignet, *die sittliche Kraft der gläubigen Soldaten ins Heldenhafte zu erheben*“ (Hervorh. im Original).¹⁷
- „Eine Edelfrucht auf dem Blutacker ist auch jene *nationale Begeisterung, die für den erlauchten Träger der Krone durchs Feuer geht* und in diesem Krieg ein Alleluja singt“ (Hervorh. im Original).¹⁸

Bei der Erstausgabe der zwölf Kriegsreden war Faulhaber 46 Jahre alt und fünf Jahre Bischof. Er stand keineswegs alleine mit seiner begeisterten und überzeugten Befürwortung des deutschen Krieges, sondern war nur besonders prominent in der geistigen Hauptströmung der Zeit. Der deutsche Buchhandelskatalog von Hinrichs notierte für 2014, 2. Hälfte, 17 katholische und über 170 evangelische Titel mit Kriegs- und Feldpredigten, für 1915 52 katholische und ca. 290 evangelische Titel.¹⁹ Publikationstitel lauteten etwa: Des Christen Kampf und Sieg; Kreuz und Schwert; Der Krieg des Friedensfürsten; Die Wahrheit in der Feuerprobe; Gottes

¹⁴ Faulhaber 1915 (wie Anm. 11), S. 15.

¹⁵ Faulhaber 1915 (wie Anm. 11), S. 21.

¹⁶ Faulhaber 1915 (wie Anm. 11), S. 173.

¹⁷ Faulhaber 1915 (wie Anm. 11), S. 176.

¹⁸ Faulhaber 1915 (wie Anm. 11), S. 178.

Schlachtfeld; Der Rosenkranz des heiligen Krieges usw. Zahllos sind die Aufrufe zugunsten der Kriegführenden, etwa mit Wendungen wie „Gott will es“ oder, man solle sich glücklich schätzen, „diese große Zeit“ erleben zu dürfen, die die Soldaten zur „Seelenkultur“ und zu den „edelsten Tugenden“ erziehe. Kriegszeit sei „heilige Zeit“. Der Augsburger Bischof nannte die Kriegstage Tage „heiliger Exerzitien“.²⁰ Auf weitere Ausführungen muss aus Raumgründen verzichtet werden.²¹

Die Einstellung Faulhabers zu den Juden im Umfeld einer sehr judenfeindlichen Kirche in einer Gesellschaft, die vom völkisch-rassistischen Antisemitismus auf allen gesellschaftlichen Ebenen zu tiefst durchsetzt war, wird später behandelt.

Weimarer Zeit

Im Folgenden wird die politische und kirchliche Einstellung Faulhabers zur Zeit der Weimarer Republik knapp skizziert. Wie etliche Führer der katholischen Zentrumspartei und viele Bischöfe konnte sich Faulhaber nicht mit der Demokratie anfreunden, und das zeit lebens. Dabei hatte eine Fülle katholischer Organisationen nach 1919 eine Blütezeit. Der Zentrumshistoriker Karl Bachem (1858–1945) konnte 1931 erklären: „Niemals hat ein katholisches Land ein so gut ausgebautes System von allen denkbaren katholischen Vereinen gehabt, wie heutzutage das katholische Deutschland.“²²

¹⁹ Siehe Missalla, Heinrich: Gott mit uns. Die deutsche katholische Kriegspredigt 1914-1918, 1968, S. 6 ff. mit zahlreichen weiteren Angaben und Nachweisen = https://www.paxchristi.de/file/download/AMlfv97hLOTmpzE-rsoh1FBzU0TTXhIbh7EWM36T8y6nR9qcNkLea6mTgel_-bHNhuMTuVwo5dsYQTCANrZxbX_tIVSQmcVHzqVbjFk9qNy_E-09MOGYF0adziKZ5gFFaaYOCO9wAdefAMRAlzA3Fx-cez-5HFLLMprse-HKyLczFEsXqRI0UU8/missalla_kriegspredigt_600eV.pdf Anderslautende Ansichten in Kriegspredigten wurden Missalla, Priester und lange Professor an der katholischen Fakultät der Universität Essen, nicht bekannt. – Zur evangelischen Kriegspredigt erschien die umfangreiche Arbeit Wilhelm Pressel: Die Kriegspredigt 1914-1918 in der evangelischen Kirche Deutschlands, Göttingen 1967. Wichtig auch Hammer, Karl: Deutsche Kriegstheologie 1870-1918, München 1974.

²⁰ Hammer 1971 (wie Anm. 19), S. 275.

²¹ Neben den Arbeiten von Hammer, Missalla und Pressel sei die materialreiche Kompaktdarstellung von Karlheinz Deschner genannt: Der katholische Klerus im Ersten Weltkrieg, in: Die Politik der Päpste, Aschaffenburg 2013, S. 195-224 (erw. Neuausgabe von: Ein Jahrhundert Heilsgeschichte, 2 Bde., 1982/83).

²² Zitat: Karl Bachem: Vorgeschichte, Geschichte und Politik der Deutschen Zentrumspartei. Bd. VIII, Köln 1931, 362, wiedergegeben nach Guenter Lewy, Die Katholische Kirche und das Dritte Reich, München 1965.

Auch schützte die Weimarer Reichsverfassung von 1919 die Religionsfreiheit wie nie zuvor, freilich auch für die sehr kleinen nicht-religiösen Vereinigungen. Gerade das war den Kirchenleuten ein Dorn im Auge. Die vielen kirchlichen Kritiker trauerten dem christlichen Obrigkeitsstaat und dem Gottesgnadentum der Monarchen nach. Wie fremd Faulhaber der Gedanke grundrechtlicher Freiheit in der Demokratie war, zeigt seine flammende Stellungnahme in einem Hirtenbrief von 1919 zur Wahlmöglichkeit im Hinblick auf den bislang allgemein verpflichtenden Religionsunterricht: Wenn die jetzige Verordnung die Möglichkeit der Abmeldung gebe, so wiege das schlimmer als der Blutbefehl des Herodes zum Kindermord. Der Religionsunterricht sei jetzt „der Willkür der Eltern und Vormünder ausgeliefert“. Das sei eine „überstürzte Gewaltmaßregel“ und ein „Eingriff in das innerkirchliche Rechtsgebiet“, der notwendig eine „zunehmende sittliche Verwilderung der Jugend“ zur Folge habe.²³

Bei der Eröffnung des Katholikentags am 27. August 1922 in München bezeichnete Faulhaber die November-Revolution vom 9. November 1918 (Ausrufung der Republik) als „Meineid und Hochverrat“.²⁴ Die Predigt enthält auch folgende Aussagen: „Wehe dem Staate [...], der eine Verfassung schafft ohne den Namen Gottes [...] der die Theaterseuche und die Kinoseuche nicht fernhält von seinem Volke, der durch neue Gesetze die Ehescheidung immer noch mehr erleichtert und die uneheliche Mutterschaft in Schutz nimmt [...]“. Letztlich gelte: „Gottesrecht bricht Staatsrecht“. Konrad Adenauer (1876–1967), Kölner Oberbürgermeister und Präsident des Kirchentags, distanzierte sich in der Schlussveranstaltung aufsehenerregend von dieser Sichtweise: „Es verrät Mangel an historischem Blick, die heutige Verfassung verantwortlich zu machen für die heutigen Zustände.“²⁵ Adenauers Rede von den im

²³ Amtsblatt (ABl) für die Erzdiözese München und Freising 1919, 19 = Dok. 76 bei Huber, E.R./Huber, W.: Staat und Kirche im 19. und 20. Jh., Bd. IV, 1988, S. 59ff. und ABl. 1919, S. 11ff. = Dok. 77.

²⁴ Abdruck in https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/images/8/85/Artikel_44736_bilder_value_2_katholikentage2.pdf.

²⁵ Vgl. https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/images/6/6e/Artikel_44736_bilder_value_3_katholikentage3.pdf.

Sturm gebrochenen alten, morschen und lebensschwachen Bäumen und Ästen zielte auf die abgesetzten Fürstenhäuser. Diese Rede eines ausnahmsweise demokratisch gesinnten Katholiken verursachte großen Ärger bei Faulhaber und Ehrengästen, von denen keiner Beifall spendete.

Bei der verbreiteten Abneigung gegen das demokratische Gedankengut fiel es den demokratisch denkenden Politikern in den katholischen Parteien (Zentrum und Bayerische Volkspartei) schwer, Unterstützung für die Weimarer Demokratie zu finden.²⁶ Erst allmählich wurde das Zentrum staatstragend.

In der sich 1923 zuspitzenden Lage genoss Faulhaber im rechten politischen Lager Anerkennung.²⁷ In der Allerseelenpredigt am 4. November 1923 wandte er sich jedoch gegen befürchtete Judenpogrome: „Mit blindem Hass gegen Juden und Katholiken, gegen Bauern und Bayern werden keine Wunden geheilt. [...] Wir fragen nicht nach [der] Partei, jedes Menschenleben ist etwas Kostbares.“²⁸ Darauf folgten heftige Gegenreaktionen. Man griff Faulhaber an wegen seiner Behauptung, auch Juden seien Menschen. Dennoch hieb er am 6./7. November in die gleiche Kerbe. Nach dem Münchener Novemberputsch am 9. November 1923 hieß es schon: Nieder mit den Juden und Pfaffen. Bei einer Rede vor Akademikern am 15. Februar 1924 im Münchener Löwenbräukeller verwarnte sich Faulhaber vehement gegen die Behauptung, generell ein Judenschützer zu sein.²⁹ Er zeigte in seinen Ausführungen auch eine „Vorstellung vom guten Führer mit den besten Absichten und seinen bösen Beratern“.³⁰ Dieses positive Hitlerbild veröffentlichte der Bischof 1925, nach Hitlers Entlassung aus der Landsberger Festungshaft, nochmals. Das wirkte als Empfehlung für die

²⁶ Zur Faulhaber-Adenauer-Kontroverse und hierzu der katholische Kirchenhistoriker Georg Denzler: *Widerstand oder Anpassung? Katholische Kirche und Drittes Reich*. München 1984, S. 13ff.

²⁷ Dazu Leugers, Antonia: „weil doch einmal Blut fließen muss, bevor wieder Ordnung kommt“. Erzbischof Faulhabers Krisendeutung in seinem Tagebuch 1918/19, 106-114. Siehe Leugers, A.: „Kardinal Faulhaber zeigt ein zwiespältiges Wesen“, in: *theologie.geschichte*, Bd. 9, 2014, <http://universaar.uni-saarland.de/journals/index.php/tg/article/viewArticle/7171762#fuss7>.

²⁸ Diese Passage ist in verschiedenen Versionen überliefert.

²⁹ Zur Rede vom 15.2.1924 näher Antonia Leugers in: *Kardinal Faulhaber zeigt ein zwiespältiges Wesen*.

³⁰ Lewy 1965 (wie Anm. 22), S. 19.

Neugründung der NSDAP im Jahr 1925, denn die bayerische Staatsregierung hatte Hitler bis 1927 ein Redeverbot erteilt.

Faulhaber hatte wie alle katholischen und evangelischen Kirchenführer, der Klerus sowie der weit überwiegende Teil der Bevölkerung mit den Nationalsozialisten *zwei große Gemeinsamkeiten*: den *Antibolschewismus* (Antikommunismus) und eine *starke Judenfeindschaft*. Letztere war bei den Nazis vorwiegend rassistisch-völkisch bedingt („Antisemitismus“), konnte aber auf einer traditionellen religiösen Judenfeindschaft aufbauen. Die religiöse Judenfeindschaft, von den Theologen meist (etwas verharmlosend) „Antijudaismus“ genannt (Gottesmörderthese), ist eine *historische Konstante der christlichen Welt*. Sie beginnt schon mit dem Neuen Testament und ist entstehungsgeschichtlich bedingt. Die Evangelien sind entgegen den historischen Tatsachen auffallend prorömisches.³¹ Auch christliche Theologen können die Existenz zahlreicher und massiver antijüdischer Stellen in allen Evangelien nicht bestreiten. Die Frage ist nur, ob bzw. inwieweit diese in theologischer Betrachtung als zeitgeschichtlich bedingt plausibel erklärt werden können. Jedenfalls für die Zeit der Kirchenväter im 3. und 4. Jhd. und danach stellt die Theologische Realenzyklopädie fest: „Zusammenfassend ist zu sagen, dass die frühchristliche Literatur von einer konsequenten Judenfeindlichkeit durchzogen ist, die alles übertrifft, was ältere oder gleichzeitige heidnische Schriften in dieser Hinsicht bieten, und die als eine offizielle Ideologie gelten kann. Sie ist darauf abgestellt, Volk und Glauben der Juden zu diffamieren und verächtlich zu machen [...] und findet ihren Ausdruck in polemischen Schriften, Predigten, Bibelexegese und Geschichtsschreibung - eigentlich in der gesamten Literatur der Kirche - und später, als das Christentum Staatsreligion des römischen Reiches wird, überdies in antijüdischer Gesetzgebung und illegalen Ausschreitungen. Mit Anbruch des 4. Jh. tritt uns diese Ideologie [...] bei den lateinischen, griechischen und syrischen

³¹ Czermak, Gerhard: Christen gegen Juden, Reinbek 1997, S. 21-33; Lüdemann, Gerd: Das Unheilige in der Heiligen Schrift, Stuttgart 1996, S. 111-114; Fricke, Weddig: Standrechtlich gekreuzigt, Reinbek 1988; Maccoby, Hyam: König Jesus, Tübingen 1982, S. 188-210 (Neuausgabe unter dem Titel „Jesus und der jüdische Freiheitskampf“, Freiburg, 2. A. 2013); Mayer, Anton: Der zensierte Jesus. Soziologie des Neuen Testaments. Freiburg, 3. A. 1983, S. 246-260.

Kirchenvätern als konsistentes System universaler Geltung entgegen.“³²

Die folgende Geschichte der religiösen und weltlichen Judenfeindschaft in Europa, unterschiedlich nach Regionen, politisch-religiösen Machtstrukturen, Wirtschaftslage und Zeitläuften, ist geprägt durch eine Fülle verschiedener, auch grausamer, judenfeindlicher Maßnahmen, die man den Juden als Sündenböcken auferlegte. Die wichtigste religiöse Klischeevorstellung dabei war der Gottesmordmythos: die Juden wurden pauschal als ewige Gottesmörder angesehen (Mt 27, 25: „Sein Blut komme über uns und unsere Kinder!“) und das noch nach 1945. Zum gigantischen Thema der religiösen und weltlichen Judenfeindschaft gibt es Berge an seriöser Literatur, auf die hier verwiesen wird.³³

Gegen Ende des 19. Jh. war die deutsche Gesellschaft in allen gesellschaftlichen Schichten sowie die Politik durchsetzt mit Judenfeindlichkeit, die jetzt noch gesteigert wurde durch den rassistisch-völkischen und oft gewalttätigen Antisemitismus. Eine wichtige Rolle spielte dabei der Klerus beider großer Konfessionen.³⁴ Nach dem 1. Weltkrieg steigerten sich Antijudaismus und Rassistischer Antisemitismus noch. Nicht einmal nach den Reichstagswahlen vom 14. September 1930, als die NSDAP erschreckende 18,3 % der Mandate errang, vermochten sich die katholischen Bischöfe in der Frage einigen, ob Katholiken in die Partei eintreten dürften und dergleichen. Immerhin erließen Faulhaber und der bayerische Episkopat dazu, freilich erst am 10. Februar 1931, eine pastorale *interne* Anweisung, die aber keine generelle Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus (NS) enthielt. Der NS sei mit dem katholischen Glauben unvereinbar und stelle Rasse über Religion. Im Einzelfall dürften aber Parteimitglieder ggf. vorerst zu

³² de Lange, Nicholas R. M., in: Theologische Realenzyklopädie Bd. 3, 1978, S. 113 (131 f.), Art. Antisemitismus IV.

³³ Czermak zuletzt 1997 (wie Anm. 31, ausführl. Übersicht); Heer, Friedrich: Gottes erste Liebe, Frankfurt/Berlin 1986 (monumental); Hilberg, Raul: Die Vernichtung der europäischen Juden, Ausgabe Frankfurt 1990 (historischer Abriss S. 11-27); Lapide, Pinchas: Rom und die Juden, Freiburg 1967 (historischer Abriss S. 9-37); Rengsdorf, K.H./Kortzfleisch, S.v. (Hg.): Kirche und Synagoge, 2 Bde, Ausgabe Stuttgart 1988 (Handbuch).

³⁴ Etwa Jochmann, Werner: Struktur und Funktion des deutschen Antisemitismus 1878-1914, in: Strauss, H.A./Kampe, Norbert (Hg.): Antisemitismus. Von der Judenfeindschaft zum Holocaust. Frankfurt 1991.

den Sakramenten zugelassen werden. Man ging davon aus, die NS-Bewegung werde bald staatspolitisch Bankrott machen.³⁵

Neben einer ganzen Reihe anderer Ursachen waren auch die Kirchen mitentscheidend für den Untergang der Weimarer Republik. Sie hatten dem rüden Antisemitismus und der totalitären Gesinnung der Nazis in dem Elend nach der Weltwirtschaftskrise 1929 nichts entgegenzusetzen. Während der gesamten Weimarer Zeit hatten sie die NSDAP nicht wirklich bekämpft und hetzerische Geistliche nicht gemäßregelt.³⁶

Die nationalsozialistische Diktatur

Im Kampf um die Macht hatte Hitler vor allem den Juden und den Marxisten offen die Vernichtung angedroht.³⁷ Die Reichstagswahlen am 5. März 1933 brachten der NSDAP immerhin nur zusammen mit den Deutschnationalen die absolute Mehrheit (52 %). Das heißt: der vernünftige bzw. anständige Teil der Bevölkerung war an sich noch vorhanden. Das Dritte Reich war aber von Anfang an eine terroristische Gewaltherrschaft. Dennoch war die Machtübernahme für viele Katholiken eine Art Bestätigung, dass Hitler im Recht war. Auch hatte dieser in seiner ersten Rundfunkansprache nach seiner Ernennung aus taktischen Gründen erklärt, das Christentum sei Basis der gesamten Moral seiner Regierung. Schon am 11. März 1933 begann die systematische öffentliche Judenverfolgung massiv in der Breslauer Justiz. Am 23. März wurde das Ermächtigungsgesetz beschlossen. Diese endgültige Machtergreifung Hitlers war aber keineswegs legal, wie katholischerseits noch heute gern behauptet wird. Denn, abgesehen von weiteren Gewaltmaßnahmen, konnten sämtliche 81 KPD-Abgeordnete und viele SPD-Abgeordnete wegen ihrer längst erfolgten Verhaftung oder anderweitiger Fernhaltung nicht abstimmen.

Besonders schnell reagierte Kardinal Faulhaber. Schon am 24. März 1933, dem nächsten Tag, schrieb er an den bayerischen

³⁵ https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/images/1/1b/Artikel_44563_bilder_value_2_pastorale-anweisung.pdf

³⁶ Eingehend zur Weimarer Zeit Scholder, Klaus: Die Kirchen und das Dritte Reich. Bd. 1, Frankfurt/Berlin 1977 und 1981, S. 322-354 (Judenfrage).

³⁷ Näher z. B. Klaus Scholder, ebenda.

Episkopat, nachdem auch der Papst vor kurzem die antikommunistische Haltung Hitlers gelobt habe, gelte es, mehr Toleranz gegen die neue Regierung zu üben.³⁸ Bereits am 28. März 1933 gab die Fuldaer Bischofskonferenz angesichts des Staatsterrorismus eine diplomatische Erklärung ab. Im Gegensatz zur bisher ablehnenden Haltung gegenüber der NS-Bewegung, die beim Fortbestand der Gründe aber gültig bleiben sollte, heißt es weiter sinngemäß: Es sei jetzt anzuerkennen, dass der Reichskanzler feierlich Erklärungen abgegeben habe, dass der katholische Glaube unverletzt bleibe und die Rechte der Kirche gewahrt würden. Der Episkopat habe daher das Vertrauen, „dass die vorbezeichneten allgemeinen Verbote und Warnungen nicht mehr als notwendig betrachtet zu werden brauchen [...]. Für die katholischen Christen bedarf es auch im gegenwärtigen Zeitpunkte keiner besonderen Mahnung zur Treue gegenüber der rechtmäßigen Obrigkeit und zur gewissenhaften Erfüllung der staatsbürgerlichen Pflichten [...]“³⁹ Am selben Tag befahl Hitler einen allgemeinen *Judenboykott* zum 1. April 1933. Katholisch oder protestantisch getaufte Juden wurden ausdrücklich als Juden im Sinn der Anordnung bezeichnet. Trotz Forderungen prominenter Katholiken auf Tätigwerden vor dem 1. April 1933 schwiegen die Bischöfe vor und nach dem Judenboykott. Noch am 30. März 1933 beschwerte sich Faulhaber beim amerikanischen Kardinal George Mundelein (1872–1939), die „unwahren Berichte über blutige Gräueltaten in Deutschland“ hätten die neue Regierung veranlasst, ab dem 1. April 1933 Gegenmaßnahmen gegen die Juden mit aller Strenge durchzuführen.⁴⁰ Am 8. April 1933 schrieb Faulhaber an den Geistlichen Alois Wurm: „Dieses Vorgehen gegen die Juden ist derart unchristlich, dass jeder Christ, nicht bloß jeder Priester dagegen auftreten müsste.“ Für die Kirchenführung gebe es aber weit wichtigere Fragen, etwa zur Schule und zu katholischen Vereinen. Auch dürfe man annehmen, dass sich die Juden selber helfen können.⁴¹ Am 10. April 1933 schrieb Faulhaber dem Kardinalstaatssekretär Eu-

³⁸ Faulhaber-Akten I, S. 17 (zit. nach Klee 1989, wie Anm. 8).

³⁹ Vollständig abgedr. z. B. in Denzler, Georg/ Fabricius, Volker: Die Kirchen im Dritten Reich. Frankfurt 1984, 2 Bde. Hier: Bd. 2 (Dokumente) S. 42-44.

⁴⁰ Faulhaber-Akten I S. 682, zit. nach Klee 1989 (wie Anm. 8), S. 27.

⁴¹ Siehe Brechenmacher, Thomas: Katholische Kirche und Judenverfolgung (11. 11. 2008) S. 9 mit Nachw. = https://www.bistum-erfurt.de/fileadmin/Redakteure/Archiv/upload/2008/thomas-brechenmacher_katholische-kirche-und-judenverfolgung.pdf.

genio Pacelli (1876–1958, späterer Papst Pius XII.) u. a.: „Uns Bischöfen wird zur Zeit die Frage vorgelegt, warum die katholische Kirche nicht, wie so oft in der Kirchengeschichte⁴², für die Juden eintrete. Das ist zur Zeit nicht möglich, weil der Kampf gegen die Juden zugleich ein Kampf gegen die Katholiken werden würde und weil die Juden sich selbst helfen können, wie der schnelle Abbruch des Boykotts zeigt.“⁴³ Das geschah drei Tage nach Erlass des „Gesetz(es) zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ vom 7. April 1933, in dem Juden oder als solche Definierte vom öffentlichen Dienst ausgeschlossen wurden. Damit wurde der *Ariernachweis* erforderlich, der nur mittels der kirchlichen Taufbücher gelang. Beide Kirchen waren problemlos zur Mitarbeit bereit, was später Grundlage der allgemeinen Judenermordung wurde. Nur der Akteneinsicht zur Feststellung über Konversionen und rassische Mischehen stimmten die Kirchen nicht zu.⁴⁴

Die Bischöfe begrüßten die Unterzeichnung des *Reichskonkordats* am 20. Juli 1933 sogar überschwänglich. Es enthielt bereits einen geheimen Anhang betreffend die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht und die Militärseelsorge. Faulhaber übersandte Hitler extra einen handgeschriebenen Glückwunschbrief, in dem es hieß: „Für Deutschlands Ansehen nach Osten und Westen und vor der ganzen Welt bedeutet dieser Handschlag mit dem Papsttum, der größten sittlichen Macht der Weltgeschichte, eine Großtat von unermesslichem Segen.“⁴⁵ Der Schlusssatz lautete: „Uns kommt es aufrichtig aus der Seele: Gott erhalte unserem Volk unseren Reichskanzler.“ In der Tat: Diese erste ausländische Anerkennung der NS-Diktatur war Hitler außenpolitisch von großem Nutzen.

In Kurztexten über Kardinal Faulhaber werden oft seine vier *Adventspredigten* und seine Silvesterpredigt von 1933⁴⁶ zu seinen Gunsten angeführt, ja gepriesen. In der ersten Predigt wandte sich Faulhaber gegen die Bestrebungen, das Alte Testament als jü-

⁴² Das stellt die Tatsachen auf den Kopf. Selbst die zahlreichen päpstlichen Judenschutzbriege besagten oft nur, dass man die Juden am Leben lassen solle. Vgl. Lapidé 1967 (wie Anm. 33), S. 26ff.; komprimiert zur Judenverfolgung Czermak zuletzt 1997 (wie Anm. 31), S. 275-299.

⁴³ Faulhaber-Akten I. und Brechenmacher (wie Anm. 41).

⁴⁴ Lewy 1965 (wie Anm. 22), S. 308f.

⁴⁵ Zit. nach Lewy 1965 (wie Anm. 44), S. 123.

⁴⁶ Faulhaber, Michael v.: *Judentum, Christentum, Germanentum*, München 1934.

disch preiszugeben. Das war damals als regierungskritisch anzusehen. Der Bischof stellte aber klar, es gehe ihm nicht um das zeitgenössische Judentum. In der zweiten Predigt wurden Vorbilder des AT hervorgehoben, in der dritten die sozialen Werte. Dort hieß es: „Die Wiege der Humanität stand in Palästina“, weiter „Die Menschenrechte werden dort nicht geächtet, wo die Gottesrechte geächtet werden.“ Im Weiteren führte er aus, die hohe alttestamentliche Sozialethik sei grundlegend für die abendländische Kultur. In der Silvesterpredigt kritisierte der Kardinal die germanische Blut- und Boden-Ideologie. Wir seien nicht mit deutschem Blut erlöst, sondern mit dem Blut des Herrn. Die Liebe zur Rasse dürfe nie zum Hass gegen andere Völker werden. Aber Faulhaber hatte schon klargestellt, dass gegen ehrliche Rassenforschung und Rassenpflege nichts einzuwenden sei. Man müsse unterscheiden zwischen dem Volk Israel vor und nach Christus. Die gleichwohl kritische Haltung trug Faulhaber den Hass der Nazis und die Bewunderung des Volkes und vieler Juden ein. Aber änderte sich etwas an seinem starken Antijudaismus? Im Sommer 1934 verwahrte sich Faulhaber vielfach und vehement gegen eine ihm unterschobene erfundene Predigt, er habe sich gegen Juden- und Rassenhass gewandt. Ein Protestschreiben ging an den jüdischen Weltkongress wegen der Nennung seines Namens. Am 7. März 1934 hatte der Kardinal eine Besprechung mit dem bayerischen Innenminister Adolf Wagner (1890–1944), gleichzeitig Gauleiter der NSDAP von München-Oberbayern. Im dazugehörigen Protokoll ist vermerkt, dass Faulhaber mit tadellosem, vorschriftmäßigem Hitlergruß begrüßt habe.⁴⁷

1936, da waren die Rassengesetze längst in Kraft, bezeichnete Faulhaber in einer Predigt Pius XI. als besten Freund des NS-Reichs und erklärte, es sei die „gehässigste Unwahrheit gegen den Heiligen Vater“, wenn eine Zeitung von ihm behauptet habe, der Papst sei Halbjude.⁴⁸ Ebenfalls 1936, am 4. November, fand die bekannte Begegnung des Kardinals mit Hitler auf dem *Ober-salzberg* statt. Das dreistündige Gespräch, berichtete Faulhaber später dem deutschen Episkopat, sei zuletzt harmonisch verlaufen. Beide erkannten den Bolschewismus als Todfeind. Faulhaber

⁴⁷ So Denzler 1984 (wie Anm. 27), S. 128.

⁴⁸ Heer 1986 (wie Anm. 33), S. 479.

zeigte sich tief beeindruckt.⁴⁹ In einem am 13. Dezember 1936 verlesenen bayerischen Hirtenbrief wurde dem Führer nach Kritik an antikirchlichen staatlichen Maßnahmen versichert, ihn in seinem weltgeschichtlichen Abwehrkampf gegen den Bolschewismus mit moralischen Mitteln in jeder Weise unterstützen zu wollen.⁵⁰ Da war der Spanische Bürgerkrieg mit seiner heftigen Verwicklung der katholischen Kirche⁵¹ längst im Gange.

Als großes Plus wird Faulhaber der Entwurf der päpstlichen Enzyklika *Mit brennender Sorge*⁵² angerechnet. Die Enzyklika wurde heimlich in Deutschland hergestellt und verbreitet sowie am 21. März 1937 von allen Kanzeln verlesen. Die Nazis reagierten sehr scharf, weil die Regierungsideologie und die Konkordatsbrüche angegriffen wurden, wenn auch in gemäßigtem Ton. Sie rächten sich an den Druckereien und Verlagsleitern und nahmen die Sittlichkeitsprozesse gegen Priester und Ordensleute wieder auf. Aber was ist aus heutiger Sicht so bemerkenswert an diesem wichtigsten katholischen Dokument aus der Zeit des sogenannten Kirchenkampfes? Es enthält deutliche Worte gegen die staatlichen Machenschaften als Bestandteil eines Vernichtungskampfes. U. a. ruft die Enzyklika zum Sühnegebet gegen die Gottesverächter auf, spricht von der Bewährung des Christentums in tätiger Nächstenliebe und vom väterlichen päpstlichen Mitgefühl wegen der Einschüchterungen und Nachteile, die treue Katholiken ertragen müssten. Der Papst spricht vom „Judasansinnen des Kirchenganges“ und von der christlichen Sittenordnung. Er wolle nicht durch Schweigen mitschuldig werden. Aber zuvor war unter Nr. 12 ausgeführt: „Wer die Rasse, oder das Volk, oder den Staat, oder die Staatsform, die Träger der Staatsgewalt oder andere Grundwerte menschlicher Gemeinschaftsgestaltung – die innerhalb der irdischen Ordnung einen wesentlichen und ehregebietenden Platz behaupten [...] zur höchsten Norm aller, auch der religiösen Werte

⁴⁹ Lewy 1965 (wie Anm. 22), S. 229f.

⁵⁰ Lewy 1965 (wie Anm. 22), S. 231.

⁵¹ Zum Spanischen Bürgerkrieg 1936-1939 statt aller Bernecker, Walther: Krieg in Spanien 1936-1939, Darmstadt 2005; Deschner, Karlheinz: Die Politik der Päpste, Aschaffenburg 2013, S. 413-437.

⁵² http://www.vatican.va/content/pius-xi/de/encyclicals/documents/hf_p-xi_enc_14031937_mit-brennender-sorge.html

macht und sie mit Götzenkult vergöttert, der verkehrt und fälscht die gottgeschaffene und gottbefohlene Ordnung der Dinge.“ Das heißt: Die Rasse ist ein ehregebietender Wert, sie darf nur nicht zum Götzenkult werden. Die Juden wurden in der Enzyklika, vom „Judasansinnen“ abgesehen, nicht einmal erwähnt, obwohl es noch keine zwei Jahre her war, dass die Nürnberger Rassengesetze verabschiedet worden waren. Erst danach, am 7. Juni 1938, soll Pius XI. vor einer belgischen Pilgergruppe gesagt haben: „Wie kann überhaupt ein Christ Judengegner sein? Kein Christ darf irgendeine Beziehung zum Antisemitismus haben [...]“ sowie „Wir Christen sind alle geistliche Semiten.“⁵³

Nach dem jetzt zugänglichen Faulhaber-Tagebuch für 1938 befürchtete Faulhaber zu Jahresbeginn, das Jahr liege „schwarz wie die Nacht und grausig wie das Höllental“ vor seinen Augen, auch hinsichtlich der Juden.⁵⁴ Er engagierte sich 1938 für die „nichtarischen Christen“, sah aber keine kirchliche Zuständigkeit dafür, Verfolgten anderer Religionsgemeinschaften zur Seite zu stehen. Er bedauerte aber das Schicksal der deutschen Juden. Der nach erzwungener Grundstücksabtretung bereits am 9. Juni 1938 erfolgte Abriss der eindrucksvollen Münchener Hauptsynagoge zugunsten eines Parkplatzes war Faulhaber aber keiner Erwähnung im Tagebuch wert. Zur *Reichspogromnacht* vom 9. November 1938 schwieg Faulhaber wie alle deutschen Bischöfe.

Zum Anschluss Österreichs läuteten in Deutschland und Österreich am 10. April 1938 alle katholischen Kirchenglocken, obwohl die Bischöfe zunächst übereingekommen waren, dass wegen des nur kirchlichen Charakters der Glocken nur aus patriotischem Anlass geläutet werden sollte, nicht bei rein politischen Anlässen. Schließlich gaben die Bischöfe dem Ersuchen des Reichskirchenministers Hanns Kerrl (1887–1941) statt. Faulhaber schlug den bayerischen Bischöfen vor, das Glockengeläute mit einem *Treuebekenntnis zum Führer* und Gebetswünschen zur friedlichen Zusammenarbeit von Kirchen und Großdeutschem Reich zu verbinden. In den speziellen Anweisungen Faulhabers für seine Erzdiö-

⁵³ Die Existenz dieser Passagen scheint aber ungeklärt zu sein.

⁵⁴ https://www.ifz-muenchen.de/no_cache/aktuelles/artikel/print/ja/datum/////faulhaber-1938/print.html

zese hieß es dann, die Gläubigen sollten mit dem Glockengeläut Zeugnis für ihre Sympathie und ihr Interesse ablegen.⁵⁵

Bald nach Beginn des Krieges gegen das katholische Polen erging am 17. September 1939 das „Gemeinsame Wort der deutschen Bischöfe“, mit dem die *deutschen Soldaten* – „Gott mit uns“ auf dem Koppelschloss - besonders *zum Gehorsam gegen den Führer verpflichtet* wurden. Bei der Eroberung Warschaus läuteten in Deutschland alle Glocken beider Kirchen, die ja hinter dem Angriffskrieg standen. Faulhaber nahm sich da nicht aus.⁵⁶

Nach dem gescheiterten *Attentat Georg Elzers* (1903–1945) am 8. November 1939 im Münchner Bürgerbräukeller sandte Faulhaber Hitler im Namen der bayerischen Bischöfe ein Glückwunschtelegramm und hielt in der Münchener Frauenkirche ein Te Deum ab, „um im Namen der Erzdiözese der Göttlichen Vorsehung zu danken, dass der Führer dem verbrecherischen Anschlag, der auf sein Leben gemacht wurde, glücklich entronnen ist“.⁵⁷ 1941 gab Faulhaber sein Einverständnis zur *Ablieferung von Kirchenglocken* für das Militär, wenn das einem glücklichen Ausgang des Krieges diene.⁵⁸ Das Einverständnis mit dem Krieg entsprach der offiziellen Position so gut wie aller katholischen Bischöfe.⁵⁹ Im Gestapo-Verhör nach dem Attentat vom 20. Juli 1944 erklärte Faulhaber seine Erschütterung über die Verdächtigung seiner Mitwisserschaft am Putschversuch. Zu diesem Zeitpunkt war der große Mord an den Juden schon sehr weit fortgeschritten.

⁵⁵ Lewy 1965 (wie Anm. 22), S. 237.

⁵⁶ Siehe Deutschlandfunk vom 9.9.2019, https://www.deutschlandfunk.de/die-kirchen-im-zweiten-weltkrieg-gloeckengelaeut-und-gebete.886.de.html?dram:article_id=458209.

⁵⁷ Zum Attentat des Georg Elser z. B.

<https://www.welt.de/geschichte/zweiter-weltkrieg/article120931055/Der-Kardinal-der-Hitler-begluuekwuenschte.html>. – Dass der ansonsten vorzüglich detaillierte Wikipedia-Artikel darüber keinen Hinweis auf Faulhaber enthält, entspricht verbreiteter Verfahrensweise.

⁵⁸ ABl. der Erzdiözese München und Freising 1941, Nr. 13, S. 162.

⁵⁹ Dazu etwa Bürger, Peter (Red.): „Erfüllt eure Pflicht gegen Führer, Volk und Vaterland!“, edition pace (mit Dokumentation von katholischen Kriegsvoten aus den Bistümern und einem Offenen Brief des Theologen Heinrich Missalla an die deutschen Bischöfe zum 80. Jahrestag des Kriegsbeginns am 1. September 1939), 122 S. = <http://upgr.bv-opfer-ns-militaerjustiz.de/uploads/Dateien/Links/PB-ArbHil20190828NSkriebsbeginn-u-Kathkirche.pdf>. S. zur Position der deutschen Kirchen in beiden Weltkriegen Fischer, Fritz: Hitler war kein Betriebsunfall, München 1992, S. 182-214.

1945 und danach

Die Öfen von Auschwitz waren noch kaum erkaltet, da präsentierte sich vor allem die katholische Kirche mit ihren Bischöfen insbesondere gegenüber den Besatzungsmächten als *Hort des Widerstands*. Dazu schrieb der katholische Kirchenhistoriker Georg Denzler (*1930): „Und die Geistlichen, von wenigen Ausnahmen abgesehen, meinten sich überhaupt nicht entschuldigen zu müssen, da sie ganz schuldlos wären. So konnte die *Legende vom totalen Widerstand der Kirche*, das heißt hier des Klerus, mühelos entstehen und blühen.“ In den Augen der Siegermächte wurde so besonders die katholische Kirche die fast einzige Widerstandsbe-
 wegung.⁶⁰ Konrad Adenauer z. B. hat das damals anders gesehen: „Das deutsche Volk, auch Bischöfe und Klerus zum großen Teil, sind auf die nationalsozialistische Agitation eingegangen. Es hat sich fast widerstandslos, ja zum Teil mit Begeisterung [...] gleichschalten lassen. Darin liegt seine Schuld [...]. Ich glaube, dass wenn die Bischöfe alle miteinander an einem bestimmten Tage öffentlich von den Kanzeln aus dagegen Stellung genommen hätten, sie vieles hätten verhindern können. Das ist nicht geschehen und dafür gibt es keine Entschuldigung [...]“.⁶¹

In einem von Faulhaber anlässlich der *Entnazifizierungsverfahren*⁶² angeregten Rundschreiben vom 8. August 1946 an alle bayerischen Seelsorgestellten hieß es: „Um so notwendiger erscheint es darum im Interesse der Wahrheit, des Ansehens der hl. Kirche und der Ehre des Klerus, den starken und fast ausnahmslosen Widerstand der katholischen Geistlichen gegen nationalsozialistische Weltanschauung, Kirchenpolitik, Gewaltherrschaft, Menschenentrechtung u. ä. ein für allemal klar herauszustellen und mit Zahlen und Tatsachen zu belegen.“⁶³

Im „Historischen Lexikon Bayerns“ der Bayerischen Staatsbibliothek ist in einem Artikel zur Bayerischen Bischofskonferenz ausge-

⁶⁰ Zu dieser Legende Denzler 1984 (wie Anm. 26), S. 91-112, Zitat S. 91.

⁶¹ K. Adenauer in einem Privatbrief am 23. 2. 1946, abgedruckt in Denzler/Fabricius 1984, Bd. 2 (wie Anm. 39), S. 255.

⁶² Siehe näher Fischer, Moritz: Faulhaber und die Entnazifizierung, in: zur debatte. Themen der Katholischen Akademie in Bayern 49 (2019), H. 3, S. 22f.

⁶³ Denzler 1984 (wie Anm. 26), S. 96.

führt: „Kardinal Faulhaber formte gerade in der nationalsozialistischen Zeit, nicht zuletzt aufgrund seiner engen freundschaftlichen Verbindungen mit den Mitgliedern der Freisinger Bischofskonferenz [...] ein *Bollwerk gegen das nationalsozialistische Regime* (Hervorh. Cz), wie es sonst in Deutschland nur in einzelnen Bistümern zu erreichen war.“⁶⁴

Dem Jahrgangsband 1945 der Faulhaber-Tagebücher ist zu entnehmen, dass das Kriegsende den Kardinal kaum berührte, im Gegensatz zur existentiellen Krise, zu dem der Sturz der Monarchie 1918 geführt hatte. Von Empathie mit den KZ-Häftlingen und Zwangsarbeitern im KZ Dachau ist den Tagebüchern nichts zu entnehmen. Einen Besuch des KZ Dachau am 17. Juni 1945 schilderte Faulhaber recht kühl. Etwas abschätzig schrieb er über die befreiten osteuropäischen Zwangsarbeiter als „östliche Elemente“ und rügte den Verfall der Sitten.⁶⁵ Mit seinen Vorurteilen gegenüber Ausländern war er im Einklang mit dem Mainstream. Demgegenüber setzte er sich z. B. für Heinrich Eymmer (1883–1965) ein, den Leiter der Münchner Frauenklinik, der Zwangssterilisationen durchgeführt hatte und Mitglied des NS-Ärztetages, der NSDAP und des NS-Dozentenbunds sowie „Förderndes Mitglied“ der SS gewesen war. Eymmer konnte dann über seine Pensionierung 1952 hinaus Leiter der Frauenklinik bleiben.

Allgemein ist zu sagen: Faulhaber hatte nach der Besetzung Münchens die Autorität eines angesehenen Kirchenführers, dessen Kirche die Nazizeit einigermaßen geordnet überstanden hat. So konnte er unmittelbar nach Kriegsende bei der US-Armee erreichen, dass die *Lebensbedingungen der Münchener Bevölkerung* erleichtert wurden. Das trug ihm große Beliebtheit ein sowie schon 1949 die Ehrenbürgerwürde der Stadt München. Dass er sich seit Sommer 1945 zusammen mit den katholischen und evangelischen Bischöfen Bayerns für eine Freilassung inhaftierter NSDAP-Mitglieder einsetzte, fiel demgegenüber bei der Bevölkerung nicht ins Gewicht.⁶⁶

⁶⁴ https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Bayerische_Bischofskonferenz

⁶⁵ <https://www.merkur.de/lokales/freising/freising-tagebuecher-kardinals-michael-von-faulhaber-ueber-kriegsende-11777766.html>.

Ein besonderes Beispiel zum Verhalten Faulhabers nach 1945 ist die *Flucht des Jozef Tiso* (1887–1947), eines Priesters, der von 1939 bis 1945 Staatspräsident und Erfüllungsgehilfe Hitlers im Vasallenstaat Slowakei gewesen war. Tiso floh 1945 über Österreich in das Passauer Kapuzinerkloster, wo er sich mit Wissen Faulhabers aufhielt, bis er vom US-Militär verhaftet und an die Tschechoslowakei ausgeliefert wurde. Der Kardinal verwandte sich bei der US-Militärregierung für Tiso, der standesgemäß behandelt werden sollte: „Da Dr. Jozef Tiso in seinem Land das religiöse Leben trotz mancher Schwierigkeiten lebendig erhielt, bitte ich, ihn nicht anderen politischen Führern der ehemaligen Gegner der alliierten Mächte gleichzustellen.“⁶⁷ Anfang 1942 hatte die sehr katholische und sehr antisemitische Regierung unter Ministerpräsident Tuka die Nazis ersucht, 20.000 Juden zu deportieren. Nach Beginn der Deportation zwecks Ermordung hielt Tiso im August eine Sonntagsmesse, bei der er die Befreiung von den schädlichen Juden zur christlichen Tat erklärte. 1944 hatte sich Tiso selbst gegenüber dem Papst schlüssig geweigert, etwas zu tun. Da war schon der Großteil der ca. 90.000 slowakischen Juden ermordet.⁶⁸ Einen solchen Mann also unterstützte Faulhaber.

Resümee

Der Monarchist Faulhaber hatte eine Schwäche für das Militär, verbunden mit einem starken Nationalismus. Das kam in seinen heute unerträglich wirkenden Kriegspredigten im 1. Weltkrieg deutlich zum Ausdruck. Dazu passte seine – hier nicht weiter erörterte – Sozialisation in einer Kirche, die dem Papst erstmals in der Kirchengeschichte in bisher nicht bekannter Weise 1870 diktatorische

⁶⁶ Zu diesem Thema erschütternd Klee, Ernst: *Persilscheine und falsche Pässe. Wie die Kirchen den Nazis halfen.* Frankfurt 1991. Zu Faulhaber S. 10 (Verwendung für SS, unpassende Vergleiche; S. 14: Eingabe an Militärregierung zugunsten von Parteigenossen, SS und Industriellen; S. 14: Faulhaber sei mit Bischof Alois Hudal, wichtigster Nazi-Fluchthelfer im Vatikan, befreundet gewesen (Beleg: Franz Wasner, 3. Amtsnachfolger Hudals als Rektor des vatikanischen Priesterkollegs Anima); S. 107 f.: Fall Morgenschweis, Schmuggel beim Landsberger Kriegsverbrecher-Gefängnis. Vgl. Proske, Wolfgang: *Lobbyist für Kriegsverbrecher: Karl Morgenschweis*, in: Ders. (Hg.): *Täter Helfer Trittbrettfahrer Bd. 14: NS-Belastete aus der Oberpfalz, Gerstetten 2022*, S. 223-230.

⁶⁷ Klee 1991 (wie Anm. 66), S. 10.

⁶⁸ Zu Tiso und dem Vasallenstaat Slowakei Deschner, Karlheinz: *Die Politik der Päpste*, Aschaffenburg 2013, S. 449-455; Goldhagen, Daniel J.: *Die Katholische Kirche und der Holocaust*, Berlin 2002, S. 87-90; Gruberova, Eva: *Hitlers Hirte*, in *DIE ZEIT* 27.9.2007 = <https://www.zeit.de/2007/40/A-Tiso/komplettansicht> .

Vollmachten zugesprochen hatte.⁶⁹ Als Faulhaber 1911 mit 42 Jahren Bischof wurde, musste er den total knebelnden Antimodernisteneid (1910) Pius' X. leisten⁷⁰ und hatte zwangsläufig Kenntnis von der kurialen Geheimpolizei Umberto Benignis (Sodalitium Pianum 1910–1921),⁷¹ die das ganze katholische Europa vergiftete. Faulhabers Denken erlaubte keine Annäherung an demokratisches Gedankengut. Die NS-Ideologie lehnte er vom Glauben her zwar stets ab, teilte mit ihr aber den fanatischen Antibolschewismus und den Antisemitismus, letzteren freilich in der traditionellen und gemäßigeren kirchlichen Form einer sehr klaren christlichen und weniger bzw. nicht rassistischen Judengegnerschaft („Antijudaismus“). Nach der Machtergreifung verhielt sich Faulhaber sehr opportunistisch gegenüber dem NS-Regime, und vor dem Kriegsende und danach verhielt er sich extrem widersprüchlich. So deutlich Faulhaber rein kirchliche Interessen mutig gegenüber dem Regime vertreten und sich auch verhasst machen konnte, außerkirchliche Sachverhalte interessierten ihn grundsätzlich nicht. Das betraf – von Ausnahmen abgesehen – vor allem die ungeliebten und verfolgten Juden. Von der Person Hitlers war Faulhaber fasziniert, und seiner Außen- und Kriegspolitik setzte auch er nichts entgegen.

Nach 1945 tischte Faulhaber der amerikanischen Militärregierung dreiste Lügen auf und wirkte wesentlich an der Entstehung des Mythos vom generellen kirchlichen Widerstand mit.⁷² Beliebte machte ihn, dass er sich stark für die Bevölkerung einsetzte, freilich bei gleichzeitigem Engagement zugunsten von Mitgliedern der Partei und der SS.⁷³ Wie viel die dankbare Bevölkerung über Faulhaber wirklich wusste, wäre zu untersuchen.

⁶⁹ Hasler, August Bernhard: *Wie der Papst unfehlbar wurde*, Frankfurt/Berlin 1981 (mit Aufsatz von Hans Küng und Nachwort von Georg Denzler); Wolf, Hubert: *Der Unfehlbare. Pius IX. und die Erfindung des Katholizismus im 19. Jahrhundert*, München 2020.

⁷⁰ Ihm zufolge durften z. B. Geschichtsforscher nichts behaupten, was der kirchlichen Glaubenswahrheit widersprach.

⁷¹ Umberto Benigni (1862–1934).

⁷² Zu diesem Mythos sehr detailliert Olaf Blaschke: *Stufen des Widerstandes – Stufen der Kollaboration*. *theologie.geschichte* Beiheft 2/2010 (Internet).

⁷³ Zum diesbezüglichen Verhalten der Kirchenführung bzw. des Vatikan statt aller Ernst Klee, *Persilscheine und falsche Pässe*, Frankfurt 1991.

Faulhaber, eine autoritäre und sehr einflussreiche Führungspersönlichkeit, war kein empathischer Mensch.⁷⁴ Er hatte einen stark verengten Begriff von Nächsten- und Menschenliebe. Der Kardinal schwamm im Strom der Zeit mit und war sich dabei mit den anderen Bischöfen (mit Ausnahme vor allem des Berliner Bischofs Konrad von Preysing) und dem Vatikan einig.⁷⁵ Die zahlreichen wirklich widerständigen einzelnen Katholiken aller Gesellschaftsschichten hatten auch von Faulhaber nichts zu erhoffen.

Nicht nur nach den heutigen Maßstäben eines demokratischen Rechtsstaats, allgemeiner Menschenrechte und der Ablehnung von Nationalismus, Rassismus und Antisemitismus war Michael von Faulhaber eine unerfreuliche Figur. An der Gesamtcharakterisierung seiner Person werden auch weitere Forschungsergebnisse und eine noch zu schreibende erste große Biographie wohl nicht viel ändern können.

Fundstelle:

Gerhard Czermak, Ein fragwürdiger Kirchenfürst: Kardinal Michael von Faulhaber. In: *Wolfgang Proske (Hg.), Täter, Helfer, Trittbrettfahrer. Band 16, NS-Belastete aus München*, S. 130 – 146. ISBN 978 3 945893 24

1

Kugelberg Verlag, Goethestr. 34, Gerstetten 2023, 410 S.
www.kugelbergverlag.de

⁷⁴ Daran ändert auch eine – wie auch immer geartete – heimliche Liebesbeziehung in Zeit von etwa 1940-1950 nichts. Dazu <https://www.sueddeutsche.de/muenchen/verbotene-liebe-der-streng-kardinal-und-seine-heimliche-liebschaft-1.3483459>.

⁷⁵ Dass die Situation in den evangelischen Kirchen noch verheerender war, entlastet ihn nicht.